

# Über Hollitscher Fayencen

Autor(en): **Strauss, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1967)**

Heft 73

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395098>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Über Hollitscher Fayencen

Von Konrad Strauss

Als im 18. Jahrhundert in ganz Europa, einer grossen Mode folgend, oft unter dem Protektorat der Fürsten Fayencefabriken angelegt wurden, war es ehemals im Oesterreichisch-Ungarischen Staat das nahe der mährischen Grenze, in der heutigen Tschechoslowakei, gelegene Hollitsch, wo erstmals eine solche Fabrik errichtet wurde. Später folgten in Schlesien Proskau, nach dem siebenjährigen Kriege zu Deutschland gehörig, und Glinitz, jetzt unter polnischer Verwaltung. Neben Hollitsch auch Holics geschrieben) entstand noch im benachbarten Tata eine kleinere Fayencefabrik<sup>1</sup>.

Während Hollitsch seine Entstehung dem Habsburgischen Herrscherhause verdankt, war Tata mit Unterstützung ungarischer Adliger entstanden. Bei dem allgemeinen Niedergang der Fayencefabriken am Ende des 18. Jahrhunderts konnte sich die Fabrik in Hollitsch nur noch durch Vertrieb der billigen Ware für breiteren Absatzkreis und der Fabrikation des damals in Mode gekommenen sog. englischen Steingutes eine Zeitlang behaupten.

Der Anstoss zur Gründung dieser Fabrik<sup>2</sup> ging von Maria Theresia und ihrem Gemahl Franz von Lothringen aus, der das Schloss Hollitsch für seine Jagdpassionen gekauft hatte; die zahlreichen Tonlager in der dortigen Gegend, die schon lange durch die Wiedertäufer zur Herstellung ihrer Habanerkeramiken benutzt wurden, hatten den Ausschlag gegeben. Man hatte zudem den Vorteil, einen Teil der Habanertöpfer, deren Absatz stark zurückgegangen war, als tüchtige Arbeitskräfte in die neue Manufaktur aufnehmen zu können.

Als Gründungsdatum wird das Jahr 1743 genannt, aber erst nach einigen Jahren lief die Fabrikation gut an. Franz von Lothringen, zu dessen einstigen Besitzungen auch Strassburg gehörte, holte zunächst von dort die Fachleute nach Ungarn, später auch aus der in Italien (Abbruzzen) gelegenen Fayencefabrik von Castelli, die dem Herrscher seit 1735 gehörte. Das macht es verständlich, dass wir bei den ersten Hollitscher Erzeugnissen sowohl starke Einflüsse aus Strassburg wie auch aus Castelli beobachten können.

In der Fabrik wurden bald zahlreiche grosse Speiseservices für die Tafel der Magnaten und hohen Würdenträger gefertigt. Platten, Schüsseln, Teller in barocker Form, teilweise Edelmetallformen nachgebildet, dann grosse, ovale Terrinen, oft auf kleinen Füßen, als Seitenhenkel zuweilen kleine Aeste, als Deckelknopf Früchte oder kleine Artischocken, wobei noch nach vier Seiten erhaben aufgelegte Blätter ranken. Diese Geschirre sind immer mit Blumenmustern oder auch anderen Motiven farbig bemalt; für Hollitsch ist aber der Dekor mit rosa Bändern und kleinen Blümchen besonders charakteristisch.

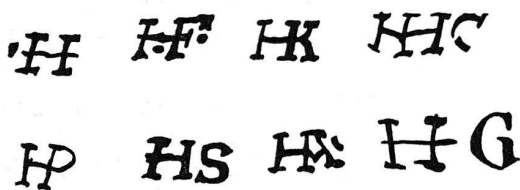
Beliebt waren auch in Hollitsch dreieckige oder viereckige, etwas an den Hochseiten eingezogene Gemüseschüsseln mit gewölbtem Deckelsturz, der als Griff eine Frucht oder Blätter trug. Diese Geschirre sind dann wie auch andere mit Figuren in Rokokotracht oder mit Blumen bunt bemalt worden. Kaffeekannen in barocker Form, Silberkannen nachgeahmt, gab es in mannigfaltigen Formen, und manchmal haben sie einen farbigen Fond, wobei in den Reserven Streublumen eingepasst sind. Es würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, wollte ich die Unzahl von Gefässformen an Platten, Schalen, Dosen, Schälchen, Saucieren, Cachepots, Weinkrügen, Apothekertöpfen und mehr oder weniger grossen Tafelaufsätzen schildern. Die Museen in Prag und Budapest bewahren ganze Schränke mit solchen Erzeugnissen auf.

Interessant aber ist für uns eine Terrine von barockgebauchter Form auf vier kleinen Rocaillefüßen mit einer Rocaille als Knauf. Der Gefässkörper ist auf dem Untertheil wie auf dem Deckel mit reliefierten, muschelartigen Motiven verziert. Diese Terrinenform wurde auch in Höchst und Strassburg hergestellt, und man fand es in Hollitsch gut, sie zu kopieren. Bedeutend sind einige reich bemalte Tischplatten in reicher figuraler Komposition, die zum Schönsten gehören, was in der Fayencekunst hergestellt worden ist, dann auch naturalistische Gefässe in Form von Früchten, Tieren usw., die als Tafeldekoration dienten. Hierzu gehören Artischocken, Spargelbündel,

Rosen, Weintrauben, Kohlköpfe, Zitronen, alle mit abnehmbarem Deckel als Dosen zu benutzen. Daneben kommen Fische, Rebhühner, Fasane, Wildschweinköpfe als Pastetenbüchsen vor und vor allem liebevoll mit bunten Farben bemalte Papageienkannen mit einem geflochtenen Henkel und einem abschraubbaren Kopf. Solche Kannen wurden alsbald auch wegen ihrer grossen Beliebtheit in Proskau und Glinitz nachgearbeitet. Sie gehören mit zu den besten Leistungen, welche die Hollitscher Manufaktur hervorgebracht hat.

An plastischen Arbeiten sind ferner Figuren zu erwähnen, die als Leuchter, Salzfässer, Tafelaufsätze dienen. Es finden sich Einzelfiguren, wie Heilige, Immakulata, Kruzifixe, Heiliger Nepomuk, Mars, Kronos, und als typische Hollitscher Arbeit eine Heilige Veronika als Weihwasserbehälter. Auch der Fayence eines reitenden ungarischen Husaren muss hier gedacht werden, dessen direktes Vorbild in der Höchster Fabrik existiert; es entstand dort um 1750 und zeigt auf Schabracke und Satteldecke das Monogramm M. T. (Maria Theresia). Der Höchster Reiter ist jedoch feiner und schärfer in der Modellierung. Zum Schluss sei noch auf eine Eigenart der Hollitscher Produktion hingewiesen. Es sind dies kleine Nachbildungen der sog. Tabernakelkästen, also Barockkommoden mit Schreibplatte und einem Aufsatz mit vielen kleinen Fächern, die man herausziehen kann. Diese kleinen Luxusfayencen sind stets schön bemalt und ausserordentlich reizvoll. Auch Proskau und Glinitz haben solche Miniaturmöbel nachgearbeitet.

Signiert sind diese Hollitscher Erzeugnisse immer mit einem H., HH. oder auch H. F. (Hollitscher Fabrik) in Mangan oder Dunkelbraun, seltener unter der Glasur.



Einige Fabrikmarken von Hollitsch aus der Markentafel bei Akos Kiss (siehe obige Abbildung).

Es bleibt noch die interessante Gattung von Tellern mit Jagdszenen unter Anlehnung an die Castellifayencen zu erwähnen. Diese Jagdteller gehen wahrscheinlich auf Bestellung oder Anregung Franz von Lothringens zurück, der sich als grosser Jagdliebhaber für seine Schlösser solche Teller wünschte. Sie sind in Stil und Farben an die Castellifayencen angelehnt, aber vielleicht noch besser und sorgfältiger gemalt. Das H auf der Rückseite beweist die Herkunft aus Hollitsch, ein Kennerauge sieht es auch schon an der besseren Qualität. Als Vorlagen

für diese Jagdszenen mit Sau- und Hirschjagden dienten die Stiche von Stefan della Bellas.

Unter den wenigen Meisternamen, die uns in den Archivakten erhalten blieben, taucht ein Maler auf, der 1780 von Hollitsch nach Proskau ging, mit Namen Buchwald. Dieser Mann war um 1754 einige Monate in Hollitsch als Bossierer «auf Stückgut» beschäftigt. Da er später in der deutschen Fayencefabrikation noch eine grössere Rolle gespielt hat, will ich bei ihm etwas länger verweilen. So wissen wir, dass Buchwald, Joh. Ludwig Georg Bonifaz, in Töplitz in Böhmen gebürtig, von 1743 bis 1747 in der Fuldaer Fayencemanufaktur gearbeitet hat und dann 1748 in Höchst als Poussierer und 1748 bis 1750 wieder in Fulda

Zu den Abbildungen:

Tafel III

- Abb. 5: Henne als Deckelterrinen. Scharfffeuerfarben mangan, ocker, blau, gelb. Sign. in Manganfarbe H. und N. Hollitsch 18. Jh. (ehem. Slg. Levi, Auktion Weinmüller, München, Kat. 97, 1964, das. 10./300).
- Abb. 6: Kanne in Gestalt eines Papageis mit abnehmbarem Kopf. Rotbraun, giftgrün, stahlblau, gelb, hellrosa, grauschwarz. Brauner Tonscherben, weisse sahnige Glasur. Sign. Dopp. H., 18. Jh., Slg. des Verf.
- Abb. 7: Weihwasserbecken in Form der Hl. Veronica, wobei das Schweisstuch die Vorderseite des Beckens bildet. Dunkelgrün, gelb und rot bemalt. Marke Dopp. H. Höhe 23,4 cm. Um 1755. (Auktion Weinmüller, Slg. Levi, Kat. 89, 1962, das. Abb. 357).

Tafel IV

- Abb. 8: Terrine mit bunter Bemalung. Mitte 18. Jh. Ehem. Kunstgewerbemuseum Budapest.
- Abb. 9: Teller mit Jagddarstellung in Art der Castelli-Fayencen nach einem Stich Stefano della Bellas. Manganviolett, gelb, grün und blau. Um 1750. Museum für angewandte Kunst in Wien.

Tafel V

- Abb. 10: Terrine bemalt mit Schmetterlingen, Libellen, Pilzen, Apfelzweigen und dergleichen. Blaue Marke H. Hollitsch, um 1760—1770. Dieser Typ zuerst in Höchst, später in Strassburg und anderen Manufakturen. Höhe 25 cm, Länge 36,5 cm. (Auktion Weinmüller, Kat. 97, 1964, Abb. 269 das.) Die gleiche Form in Nürnberg mit Blumen (vgl. Hüseler, S. 291, Abb. 540, Bd. III). Gleiche Form Strassburg, Abb. 282, und Kiel, Abb. 283, Kiel Hüseler, S. 149, Bd. II, auf 4 Füßen, Deckel Rokokoerollung.
- Abb. 11: Viereckige Deckelschüssel mit figürlicher Bemalung, grüngelb, braun, blaugrün, blau. Mangan Marke H. Um 1760—1770. (Auktion Weinmüller, München, Kat. 97, 1964, das. Nr. 270.)

Tafel VI

- Abb. 12: Deckelkanne, drittes Viertel des 18. Jh., mit blauem Fond, in den Reservén Blumenmuster. Kunstgewerbemuseum Budapest. (Aus Akos Kiss, Abb. 15 das.)
- Abb. 13: Galoppierender ungarischer Husar, um 1760. Kunstgewerbemuseum Budapest. (Aus Akos Kiss, Abb. 25 das.) Vgl. Reiter, Höchst, Abb. 318, Hüseler, Bd. II. Husar zu Pferde, um 1750. Auf Schabracke und Satteltasche Monogramm MT (Maria Theresia).
- Abb. 14: Dose in Spargelbundform, in natürlichen, gelb-grünen Farben. Um 1750. Kunstgewerbemuseum Budapest. (Aus Akos Kiss, Abb. 19 das.)



5



6



7





8



9



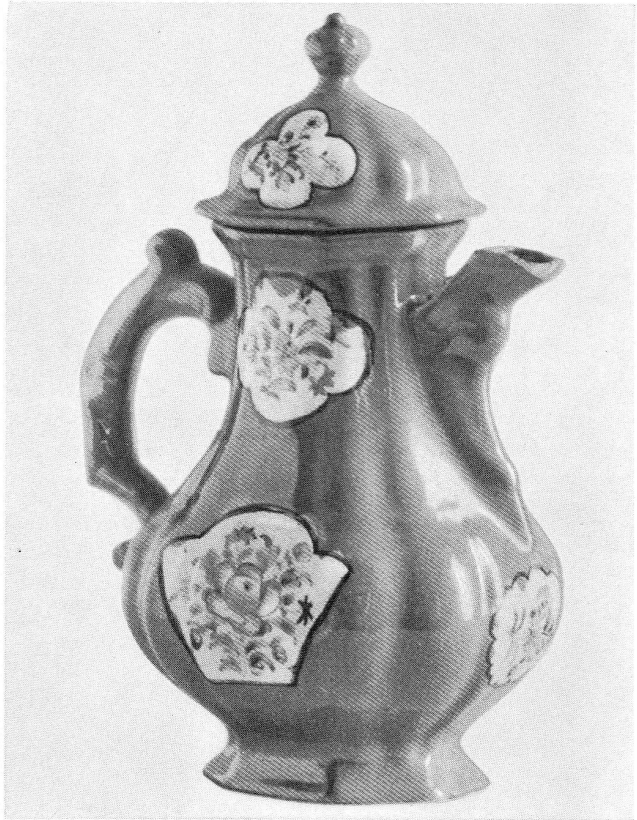
10



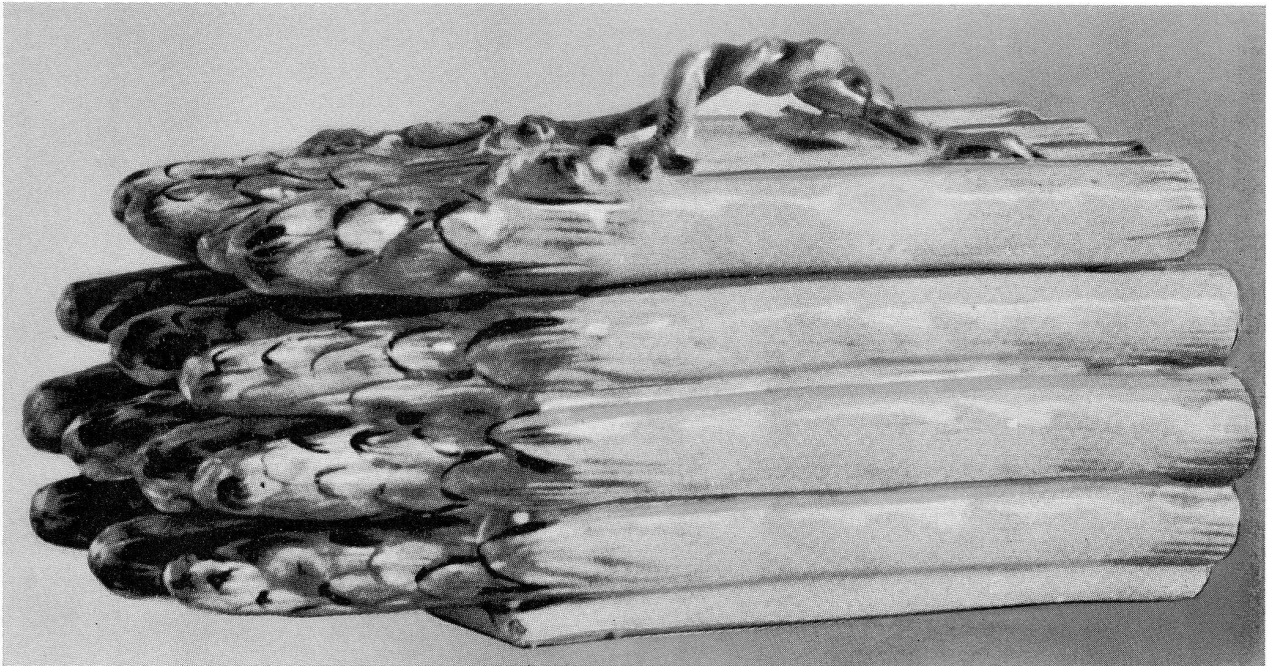
11



12



13



14



als Maler und Poussierer tätig war. Nachdem er drei Monate (um 1754) in Hollitsch war, ging er nach Stralsund, wo er für 1755 bis 1756 nachweisbar ist. 1757 treffen wir ihn in Rörstrand und 1758 bis 1763 in Marieberg in Schweden. Daraufhin hat er seine erfolgreiche Tätigkeit als Direktor von drei schleswig-holsteinischen Manufakturen fortgesetzt, und zwar von 1765 bis 1767 in Eckernförde, von 1768 bis 1771 in Kiel und sie schliesslich in Stockelsdorf von 1772 bis 1785 beendet. Sein Schwiegersohn war der Porzellanmaler Leihammer, der mit ihm als Fayencemaler in Kiel und Stockelsdorf arbeitete. Wenn wir nun manche Geschirrtteile, wie Terrinen und Platten, in Hollitsch antreffen, die in ihren Formen an solche des westlichen Deutschlands erinnern, so ist denkbar, dass diese Model von seiner Hand während seines Hollitscher Aufenthaltes geschaffen wurden. Man kennt aus Fulda flachgedrückte, ovale, barocke Terrinen, als Deckelknopf einen pinienartigen Knauf mit vier erhalten aufgelegten Blättern, die von dem Knauf aus in vier Richtungen gehen. Solche Deckel sind auf den Hollitscher Terrinen der Frühzeit anzutreffen, auch noch mit blauem Muster, ähnlich den Strassburger Dekoren.

Die aus Strassburg entlehnten Lambrequinmuster<sup>3</sup> in barocker Blaumalerei kommen auch in anderen Manufakturen wie Rouen und Moustiers vor.

Nach Mitteilungen aus den Auszügen der Hollitscher Fabrik sind solche Geschirre nach Formen der Strassburger Fabrik<sup>4</sup> in den Jahren 1756 bis 1760 entstanden. Da sowohl der Gründer der Hollitscher Fabrik Baron Toussaint wie die Künstlerpersönlichkeit Nicolaus Germain<sup>5</sup> die ersten aus Strassburg waren, die den Hollitscher Geschirren die Richtung gaben, finden wir auch zahlreiche Blumen in naturalistischer Art und bunten Farben, denen gleichfalls Strassburger Motive Pate standen.

Später wurde eine Vergoldung bei besonders kostbaren Geschirren eingeführt. Merkwürdigerweise kam man damals mit verhältnismässig wenig Arbeitskräften<sup>6</sup> aus, die als Brenner, Dreher, Glasurbereiter, Maler und Modelleure tätig waren.

1750 wird ein Sebastian Pfeiffer als Maler genannt. Es waren in dieser Zeit neun Maler und ebensoviel Gesellen tätig, acht Modelleure und ein Dreher mit einem Gesellen. In der Blütezeit der Manufaktur zwischen 1750 bis 1780 waren noch weitere Maler beschäftigt; namentlich werden ein Nicolaus Germain und Dominik Cuny<sup>7</sup> d. Ä. (auch König) erwähnt.

Von diesem Cuny erfahren wir, dass er in Nancy geboren, wohl seine Lehrjahre in Luneville verbracht und von 1749 bis 1756 in Durlach als Direktor tätig war, bis Franz von Lothringen ihn nach Hollitsch holte. Später ging er nach Tata, wo er 1770 starb. Sein Sohn Dominik<sup>8</sup>, 1754 in Durlach geboren, war ebenfalls Keramiker, folgte

seinem Vater zunächst nach Hollitsch, war 1760 in Tata tätig und gründete später in Buda die erste Fayencefabrik.

Die frühzeitig verwitwete Cuny, Christine Frank, heiratete den schon in der Hollitscher Manufaktur tätigen Maler Alexander Hermann, der dort später noch eine grosse Rolle spielte. Sein Name ist uns von seiner Tätigkeit in Oettingen, Strassburg und Niederviller bekannt! Später ging auch er nach Tata. Er hat sicherlich seine in den früheren Fabriken erworbenen Kenntnisse in Hollitsch ausgewertet. Als Modelleur wird ein Bildhauer Anton Schweiger, der wohl die Modelle für die zahlreichen figürlichen Arbeiten lieferte, erwähnt. Ueber seine Herkunft und sein Vorleben wissen wir leider so gut wie nichts.

Ein Maler Fiala (auch Fialla)<sup>9</sup> war vor 1755 in der Hollitscher Manufaktur angestellt und ging in diesem Jahr von Glinitz nach Wiersbie, wo sein Name auch 1783 vorkommt. 1796 ist er in der Steingutfabrik von Proskau nachweisbar. 1780 war er als Feinmaler in Hollitsch tätig und ging in diesem Jahr von Hollitsch nach Proskau.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Es ist gerade dieser Tage eine kleine Schrift über die Ungarischen Barockfayencen (Hollitsch und Tata) von Akos Kiss im Corvina-Verlag in Budapest mit zahlreichen guten Tafeln erschienen. Dasselbst finden sich zu der im Anhang vermerkten Literatur weitere Literaturangaben.

<sup>2</sup> Grundlegend für die Forschung über die Hollitscher Fabrik bleibt die auf Aktenauszüge gestützte Schrift von Schirek, «Die K. u. K. Majolika-Geschirrfabrik in Hollitsch», Materialien zu ihrer Geschichte. Brünn 1905.

<sup>3</sup> Vergleiche Tilmans, «Faïence de France». Paris 1954. Abb. 22 und 23 das.

<sup>4</sup> Vergleiche Riesebieter, «Die deutschen Fayencen des 17. und 18. Jahrhunderts, Leipzig, Seite 153 ff. und Abb. 170 und 171, das.

<sup>5</sup> Vergleiche Tilmans, «Faïence de France», Seite 265. Dort wird 1740 in der Manufaktur von Pont-aux-Choux als Meisterschüler ein Germain erwähnt, vielleicht ist er mit unserem Meister identisch.

<sup>6</sup> Vergleiche Kiss a. a. O., S. 13 ff.

<sup>7</sup> Vergleiche Riesebieter, a. a. O., S. 140 ff.

<sup>8</sup> Vergleiche Hauger, «Durlacher Fayencen», S. 49, und Hueseler a. a. O., S. 380, Bd. II.

<sup>9</sup> Vergleiche Hueseler a. a. O., S. 386 ff., Bd. III, und Schirek a. a. O., S. 101 ff.

#### Literatur

Schirek Karl: «Die K. K. Majolika-Geschirrfabrik in Hollitsch». Brünn 1905.

Mihalik Alexandre: «Les maîtres français de la faïence hongroise». In: «Nouvelle Revue de Hongrie VII» (1938).

Csányi Karoly: «A magyar kerámia es porcelán történeté és jegyei» («Geschichte und Marken der ungarischen Keramiken und des Porzellans»). Budapest 1954.

Hrbková Ruzena: «Holicska Fajansa». Bratislava 1954.

Gy. Krisztinkovich Mária: «Hollitsch und der Maler Johannes Radel». In: «Keramos 18» (1962).

Kybalová Jana: «Naturalistische Gefässe der Hollitscher Fayencemanufaktur». In: «Alte und moderne Kunst VII» (1962). Frau Kybalová hat ein Buch über Hollitscher Fayencen in Druck, wie sie mir sagte, als ich vor wenigen Tagen in Prag weilte. (K.St.)

Kiss Akos: «Ungarische Barockfayencen» (Hollitsch und Tata). Budapest 1966 (dasselbst weitere Literaturangaben).